

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 41.

Sonnabend den 23. Mai 1903.

13. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretnig. Zur Vergrößerung seines Saales für ein Kirchengesamt gab am Himmelfahrtstage der hiesige Männergesangsverein im Hof zum deutschen Haus ein Konzert. Er blieb der Besuch desselben hinter den Erwartungen sehr zurück, so daß der pekuniäre Erfolg wohl nicht zur Zufriedenheit ausgefallen sein dürfte. Das mit lebhaftem Beifall aufgenommene Programm begann mit Chorliedern „Die Linden Lüste sind erwacht“, auf humoristische Vorträge, Doppelquartette weitere Chorlieder folgten. Außerdem die noch vom letzten Konzerte her als vorzügliche Sängerin bekannte junge Dresdnerin mehrere Lieder vor, wofür ihr ganz besonders rege Anerkennung gezollt wurde. Der ebenfalls reich applaudierten Operette „Lied und Liebe“ endete das Programm, worauf der Abend begann, welcher den Abend beschloß. Theater in Bretnig. Herr Direktor aus Bahn, welcher in unserer Gegend seit drei Jahren beliebt und bekannt hat zum dritten Male die Saison im „Linden Baum“ in Großröhrsdorf eröffnet wird das ruhmreiche neue Schauspiel „Heidelberg“ mit seiner lebhaft schönen Darstellung auch am Mittwoch den 27. Mai Gastspiel im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause aufzuführen. Herr Direktor hat „Alt Heidelberg“ mit dem denklichen Erfolg in Ramenz 5 Mal, in der Gegend 8 Mal, in Radeburg, Radeberg usw. aufgeführt. Die Darstellung ist ohne Souffleur und wird mit herrlichen Kostümen gegeben. Der Besuch ist angelegentlich zu empfehlen. Die Preise der Plätze sind bei starkem Personal und der Ausstattung verhältnismäßig billig. Wer sich einen schönen halbtägigen Genuß verschaffen will, versäume nicht die Mittwoch-Vorstellung „Alt Heidelberg“ im Gasthof zum deutschen Hause nicht.

Am 1. Juni tritt für den Verkehr auf dem Eisenbahnstrecke ein neues Fahrpläneverzeichnis nebst Uebersichtskarte in Kraft, das etliche Neuerungen enthält. Hierüber wird das im Vorjahre ausgegebene Verzeichnis samt Nachträgen und Uebersichtskarte durch ein neues Verzeichnis nebst Uebersichtskarte ersetzt. Das neue Verzeichnis nebst Uebersichtskarte ist für 80 Pfg. bei den Fahrkartengeschäften käuflich.

Mit dem 15. Mai ist in Sachsen die Jagd auf Schnepfen, Auer-, Birk- und Hasel-, Gabel- und Danwilde, sowie für Rehwild und Wildenten aufs neue beginnt, hat die Jagd auf Hasel- und Federwild schon während sowohl in Preußen, wie in Österreich die Jagd auf Rehböcke bereits begonnen aufgegangen ist und Hähne von Auer-, Birk- und Haselwild noch bis zum 31. Mai erlegt werden dürfen.

Horn. Am Himmelfahrtstage hielt der Männergesangsverein Pulsnitz im hiesigen Gasthofs sein Jahresfest ab, welches leblich besucht war. Nach den Festwörtern des Herrn Vorsitzenden und der Gesangsleistungen des hiesigen Gesangsvereins und der Nachtstellung Roms gesprochen und Zweck des Gustav Adolfvereins näher auseinandergesetzt. Eine Tellerfammlerung ergab die beträchtliche Summe von 214 Mk. 12 Pfg.

Das diesjährige Kaisermandat wird in dem Geländeabschnitt abspielen, der des Nordens von der Linie Eilenburg-Galle, südlich von der Linie Halle-Erfurt, sächlich

von der Linie Erfurt-Gera, östlich von der Linie Gera-Eilenburg begrenzt wird. Die Einzelgefechte werden sich im wesentlichen um den Besitz der Saale- und Elsterübergänge drehen, auch die Jm wird vielleicht in Frage kommen, und am Schlusse des Manövers wird sich wahrscheinlich die Notwendigkeit ergeben, daß entweder die Ostarmee (zwei sächsische Armeekorps) auf die Elbe zurückgehen oder, was wahrscheinlicher ist, daß die Westarmee (4. und 11. Armeekorps) den Saaleabschnitt aufgeben und sich hinter den Main zurückziehen muß. Die Ost- oder Nordarmee, bestehend aus dem (sächsischen) 12. und 19. Armeekorps, unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Treitschke, wird sich auf Leipzig basieren; das 12. Korps wird der Kronprinz von Sachsen kommandieren. Den Oberbefehl über die beiden preussischen (4. und 11.) Armeekorps dürfte voraussichtlich der kommandierende General des 11. Armeekorps, General von Wittich, übernehmen.

Die Zeit der immerwährenden Dämmerung setzte mit bestem Montag ein. Es ist die schönste Zeit, am Höhepunkt des Jahres, die Zeit, in welcher von Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang selbst über Mitternacht hinweg bei klarem Himmel der Sonne Dämmerlicht den nördlichen Horizont umspielt und einen Zustand fortwährender Dämmerung herbeiführt, welcher im Norden Europas, und bereits in Stockholm dermaßen ist, daß man im Freien selbst um die Mitternacht noch ein Zeitungsblatt ohne weiteres zu lesen vermag.

Das Ober-Erziehungs-Geschäft wird voraussichtlich in Ramenz am 12. und 13. Juni, in Pulsnitz am 15. und 17. Juni und in Königsbrunn am 18. Juni d. J. je im Schützenhause daselbst abgehalten.

Dresden, 20. Mai. (Die Eröffnung der Deutschen Städteausstellung zu Dresden.) In dem festlich besetzten Ausstellungspalast erfolgte heute mittag 12 Uhr die feierliche Eröffnung der Deutschen Städteausstellung. Se. Majestät der König, Protektor der reich besetzten Ausstellung, fuhr pünktlich in Begleitung des Flügeladjutanten Oberleutnant v. Rospöth am Hauptportale vor, wo sich der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Mathilde mit ihren Hofstaaten bereits eingefunden hatten. Die Ehrenvorsitzenden, Staatssekretär Graf Posadowsky in Vertretung des Reichskanzlers v. Bülow und der sächsische Staatsminister v. Meißner, sowie der Vorsitzende des Vorstandes, Oberbürgermeister Deutler, empfingen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften und geleiteten sie in die Kuppelhalle, wo die Vertreter der deutschen Bundesregierungen, des Bundesrats, des Reichstages und des sächsischen Landtages, die Gesandten, die Abgeordneten deutscher und ausländischer Städte, darunter Vertreter von Wien, Preßburg, Petersburg, Paris, Norwegen zc. und 150 Vertreter deutscher Städte, die Spitzen der Behörden, die städtischen Körperschaften von Dresden, Vertreter der gewerblichen Aussteller zc. versammelt waren. Nach Vorstellung des Vorstandes hielt der eigentliche Schöpfer der Ausstellung, Oberbürgermeister Deutler, zur Rechten des großen Reiterstandbildes König Albert stehend, eine die Bedeutung der Ausstellung und ihren Werdegang feiernde längere Ansprache, in der er allen, die an dem Zustandekommen der Ausstellung mitgearbeitet haben, insonderheit dem König für die Uebernahme des Protektorates dankte, dabei des verstorbenen Königs Albert gedachte. Begeistert stimmte die Festversammlung in

den Ruf ein: Unser allergnädigster Protektor, Se. Majestät unser allverehrter König Georg, er lebe hoch! Der König dankte hocherfreut in höchst anerkennenden Worten und gab die Erlaubnis zur Eröffnung der Ausstellung. Fanfaren der Gardereiter und Gesang des Dresdner Lehrergesangsvereins begleiteten die Feier. Nachdem die Ausstellung für eröffnet erklärt worden war, erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, wobei der König, die Prinzen und Prinzessinnen wiederholt ihre Freude über das Gesehene Ausdruck gaben. Die Aussteller der gewerblichen Abteilung, die sich an ihren Plätzen befanden, wurden wiederholt von den hohen Besuchern angesprochen. Die Führung hatten die Vorsitzenden der einzelnen Gruppen übernommen. In der Restauration wurde ein kleiner Imbiß eingenommen. Unter erneuten begeisterten Hochrufen erfolgte gegen 2 Uhr die Abfahrt des königlichen Hofes vom Parke aus. Um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr wurde die Ausstellung für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Abends 6 Uhr fand auf Einladung des Rates und der Stadtverordneten im neuen Saale des Ausstellungspalastes ein Festmahl statt, zu dem 500 Einladungen ergangen waren.

Den Vertretern der evangelischen Arbeitervereine im 6. Reichstagswahlkreise (Amthauptmannschaft Dresden-Alttadt—Dippoldiswalde) hat Herr Pfarrer Jentsch in Deuben mitgeteilt, daß ihm innerhalb seines Kirchenvorstandes, von dessen Zustimmung er die Annahme der ihm angetragenen Reichstagskandidatur abhängig gemacht hatte, wohlgemeinte, schwerwiegende Bedenken entgegengebracht worden sind, und daß er sich infolgedessen veranlaßt gesehen hat, seine bedingungsweise Zusage wieder zurückzuziehen.

Aufsehen erregt in Dresden der Selbstmord des bekannten Juweliers von Schleißmeißner in der Annenstraße. Der Genannte hat sich am Mittwoch früh 7 Uhr durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der etwa 65 Jahre alte Mann war besonders in numismatischen Kreisen als Münzenkennner und -Sammler eine geschätzte Persönlichkeit. Vor 15 Jahren wurde er in weiteren Kreisen dadurch bekannt, daß damals sein Lehrling das bei ihm in Stellung befindliche gewesene Dienstmädchen, welches den Lehrling nachts beim Diebstahl überraschte, gräßlich ums Leben brachte.

Am Mittwoch früh wurde im Hause Ammonstraße 34 in Dresden von einem jungen Angestellten der Firma Gustav Koff eine gräßliche Verzweiflungstat vollbracht. In dem dortigen Erdgeschoß war ein Brand entstanden, welcher beim Eintreffen der Feuerwehr bereits größere Dimensionen angenommen hatte. Während der Löscharbeiten kam plötzlich aus einem anstoßenden kleinen Raume der Kontorbeamte Uhlmann jr. in einem furchtbaren Zustande herein. Er hatte aus Furcht vor Strafe das Feuer vorsätzlich angelegt und sich am Türpfosten aufgehängt. Es war ihm besonders um die Zerstückung der Geschäftspapiere zu tun gewesen, weshalb er den betreffenden Schrank besonders sicher in Brand gesetzt hatte. Die Flammen hatten auch den Selbstmörder erreicht und den Strick durchbrannt. Der fast ganz Besinnungslose kam mit schweren Brandwunden an Hals, Kopf und Händen nach dem Krankenhaus. Dort dürfte er bereits seinen Wunden erliegen sein.

Dschag, 19. Mai. Infolge Lebensüberdruß setzte gestern nachmittag die im 84. Lebensjahre stehende Witwe Vogel im benach-

barten Sonnwitz ihr Bett in Brand. Obwohl alsbald Hilfe erschien, erlitt die alte Frau doch so schwere Verbrennungen, daß sie heute morgen im hiesigen Stadtfrankenhaus, wohin sie überführt worden war, verstarb.

Walheim, 18. Mai. Der „Napoleonstein“ an der Kriebethaler Straße, von dem aus im Jahre 1813 Napoleon I. die Truppenübergänge über die Zschopau leitete, ist jetzt aus dem Straßenkörper, in dem er versunken war, vollständig herausgehoben worden und soll außerdem noch mit Crotonsteinen und Pflanzen umgeben werden. Der historische Stein trägt die Inschrift: „Der Stein war Zeuge einer Zeit, die uns gebracht eine große Wehe. Wohl uns! er ward der Zeuge auch von Deutschlands wahrer, goldner Höhe.“ Diese Inschrift wurde im Jahre 1872 auf dem Napoleonstein angebracht.

Der Chemnitzer Arzt Herr Dr. Hartmann, welcher Anfang März verhaftet, dann aber vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, ist durch Beschluß der Strafkammer 4 des Königl. Landgerichtes Chemnitz vom 4. Mai 1903 auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt worden, weil er des Vergehens der gefährlichen Körperverletzung an seinem Kinde ebensowenig für schuldig befunden worden ist, wie einer anderen strafbaren Handlung, die Herrn Dr. Hartmann zur Last gelegt worden war. Die Verhaftung ist seinerzeit erfolgt auf Grund der Anzeige einer ehemaligen Hausinwohnerin, der Kellnersfrau Breitenfelder, die inzwischen ins Ausland gegangen ist und von ihren Angehörigen als geistesgestört bezeichnet wird.

Chemnitz, 19. Mai. Auf dem Grundstück der Filiale der Aktienbrauerei Schloß Chemnitz an der Roonstraße im Stadtteile Altendorf hat sich am Sonnabend nachmittag ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Das Gebäude ist am Dienstag voriger Woche durch eine Feuersbrunst eingestürzt worden. Die mit der Errichtung eines Baugerüstes beschäftigten Zimmerleute wurden von einer einstürzenden Giebelwand getroffen und aus dem dritten Stockwerk hinab in die Tiefe geschleudert. Die Zimmerer Heinrich Gröbner, Hermann Kreher und Josef Holschick erlitten hierbei schwere Verletzungen. Die beiden Erstgenannten mußten ins Stadtfrankenhaus übergeführt werden, wo Gröbner seinen Verletzungen erlegen ist.

Als eine ganz besondere Seltenheit dürfte die Tatsache zu betrachten sein, daß eine Kage sich den belebten Taubenschlag des Gasthofs „Deutsches Haus“ in Dschag als Kinderstube auserwählte. In den letzten Tagen war es dem Besitzer genannten Lokales aufgefallen, daß seine Tauben mit ängstlicher Scheu ihre gewöhnliche Wohnstätte mieden; bei näherer Untersuchung fand er in derselben 5 junge Kagen untergebracht. Da kein anderer Zugang zu jenem Schlage vorhanden ist, kann die Kagenmutter denselben nur durch einen kühnen Sprung von einem in der Nähe stehenden Baume aus durch das Flugloch erreicht haben.

Ein Kellner zu Plauen i. V. war, wie seinerzeit berichtet, unlängst vom dortigen Schöffengericht wegen unerlaubter Anfnahme einer Kennkarte bei Gelegenheit einer Hochzeit zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Jetzt ist diese Strafe im Wege der Gnade des Königs auf eine Geldstrafe von 20 Mark herabgesetzt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Gouverneur von Meck ist der bisherige Gouverneur von Köln, Generalleutnant v. Sagenow am Montag ernannt worden.

* Durch Kabinettsordre wurden dem Generaloberst Grafen Haeseler unter Stellung zur Disposition die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen. Graf Haeseler bleibt Chef des zweiten Brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 11.

* Amtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Deutschen Reich während des Monats April 1903 1 042 875,90 M. oder 33 116,70 M. weniger als im April 1902 betragen.

* In der Deutschen Juristenzeitung bemerkt Justizrat Staub: „Der soeben bekannt gewordene Gesetzentwurf über das Verjährungsrecht schließt für lange Zeit die große Gesetzgebungsaktivität des Reiches ab. Mit großen Gesetzbüchern wird das deutsche Volk für Jahrzehnte hinaus nunmehr verschont werden. Es ist aber auch Zeit, daß endlich eine Ruhepause eintritt. Denn auch diese Ruhepause ist noch reich an Bewegung. Der jetzt im Gange befindliche Verdauungsprozess in Gestalt einer umfassenden literarischen Tätigkeit und einer fast unübersehbaren Judikatur (Rechtsprechung) bereitet den Juristen nicht geringe Beschwerden.“

* Die Größung der Dampffahrer-Verbindung Warnemünde — Gledsfer wird wahrscheinlich am 1. Oktober erfolgen können und soll nach der Hoff. Ztg. mit einer großen Feier verbunden sein. Eine der beiden Dampffahrer, die von Dänemark eingestellt werden, lief in Helsingör vom Stapel und erhielt den Namen „Prins Christian“. Die andere konnte schon vor einiger Zeit zu Wasser gelassen werden.

* Die Lübecker Bürgerschaft genehmigte den Staatsvertrag mit Preußen betr. die Gebühren für die Benutzung des Elbe-Travelkanals.

Österreich-Ungarn.

* Auf dem Hofball in Budapest ist neulich der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Graf Albert Apponyi, vom Kaiser Franz Joseph in auffälliger Weise „geschnitten“ worden. Als der Monarch, nachdem er mit dem Präsidenten des Magnatenhauses, Graf Alvin Grafy gesprochen, an dem Grafen Albert Apponyi achlos vorüberging und den neben diesem stehenden früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses Decker Perczel ansprach, gab's für einen Moment große Überraschung, doch glaubte alle Welt, daß dies bloß ein Versehen sei. Graf Apponyi wich deshalb nicht vom Platze, sondern nahm sogar so Stellung, daß der Monarch wiederholt an ihm vorbeigehen mußte. Aber vergeblich. Darob natürlich großes Aufsehen und später lauter Spektakel bei den lebhaften Ungarn, obwohl es sich nur um ein Mißverständnis gehandelt zu haben scheint. Denn am Sonntag vormittag ist Graf Albert Apponyi vom Kaiser Franz Joseph in einständiger Privataudienz empfangen worden, so daß der Zwischenfall als beigelegt gelten kann.

Frankreich.

* Der „Kulturkampf“ hat am Sonntag an mehreren Orten zu heftigen Ausschreitungen und Unruhestörungen geführt, teils für, teils gegen die Geistlichkeit. 2000 Nationalisten unter Führung von Abgeordneten hatte sich zusammengetan, um die Predigt eines früheren Jesuitenpeters in einer Pariser Vorstadt vor Unterbrechungen zu schützen. Dabei kam es zu heftigen Tumulten, in deren Verlauf selbst der Polizeipräsident Lepine am Kopfe leicht verletzt wurde. In einer Belleviller Kirche unterbrachen Freidenker den Gottesdienst durch Zwischenrufe, wodurch es zu einer Schlägerei in der Kirche kam. In La Villette traten die Fleischhauer für die Geistlichen ein und schlugen auf eine Gruppe Antiklerikaler ein, die dann von der Polizei befreit wurden. — Auch in der Provinz haben sich ähnliche Vorgänge abgespielt. In Reims, Rouen und anderen Orten, in

denen auf Veranlassung des Blattes Action gegen die Kongregationen gerichtete Versammlungen abgehalten wurden, kam es zwischen Merikalen und der Gegenpartei zu Zusammenstößen. In Marseille zogen am Sonntag etwa 5000 Personen vor die Präfectur, um dort eine Adresse niederzulegen, in welcher Trennung von Kirche und Staat gefordert wird.

Spanien.

* Die Cortes sind mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher der König zunächst das Vertrauen ausdrückt, daß das Parlament ihn beim Antritt seiner Regierung in Erfüllung seiner Aufgaben unterstützen werde, die darin bestehen, das nationale Leben wieder zu neuem Glanze zu beleben. Der König spricht dann weiter von der Liebe und kindlichen Verehrung, die er für den Papst empfinde. Die Thronrede stellt fest, daß Spanien mit den übrigen Mächten sehr herzliche Beziehungen unterhalte. Die marokkanischen Wirren hätten den Wunsch der europäischen Mächte dargeboten, die Unverletzlichkeit des marokkanischen Gebietes aufrecht zu erhalten.

Rußland.

* Zar Nikolaus II. vollendete am Dienstag das 35. Lebensjahr.

Balkanstaaten.

* Bisher hat noch keine Regierung an die Pforte für die den fremden Staatsangehörigen in Saloniki zugefügten Beschädigungen Ersatzansprüche gestellt und man glaubt, daß derartige Forderungen überhaupt unterbleiben werden, da man die Pforte für die in Saloniki verübten Gewalttaten nicht verantwortlich machen könne.

Amerika.

* Seit dem 16. d. befinden sich 500 000 Arbeiter in 57 Städten der Ver. Staaten im Aufstande. Der Kampf wird jetzt offen einerseits zwischen den beiden großen Arbeiterorganisationen, der „Federation of Labor“ und der „Central Federated Union“ und der neuen „Vereinigung der Arbeiter“ geführt. Letztere hoffen auf den Sieg, da mehrere Staatsgouverneure die Anti-Strikegesetze mit großer Schärfe gegen die Arbeiterverbände in Anwendung bringen.

Afrika.

* Einem Telegramm aus Melilla zufolge griffen die Truppen des Sultans von Marokko das Hauptnest der Rebellen Tazza an und nahmen es im Sturm. Vorher hatten sie die Umgegend des Ortes geplündert und in Brand gesteckt. Zahlreiche Personen hielten hierbei das Leben ein. Ob das wahr ist, muß sich ja bald herausstellen. Die Berichte aus Marokko sprechen so voller Unrichtigkeiten, daß man nachgerade das Vertrauen in sie verloren hat.

Asien.

* Die Filipinos können sich in ihr Schicksal, amerikanische Bürger oder Staatsuntertanen geworden zu sein, immer noch nicht finden. Leutnant Overton von der amerikanischen Kavallerie und zwei Gemeine wurden von 30 Filipinos, die erst kurz vorher von den Amerikanern gefangen genommen waren, überfallen und getötet. Von den Filipinos fanden ebenfalls einige im Handgemenge ihren Tod.

* China machte nach einer Befinger „Reuter-Melbung vom Montag den amerikanischen und japanischen Vertretern die Mitteilung, es sei wegen des Widerspruchs zwischen den Mandchurien als Bestimmung in die Handelsverträge aufzunehmen. Die Ver. Staaten schlagen vor, Wuhben, Charbia und einen kleinen Hafen an der Mündung des Yaluflusses zu öffnen.

Zum Kaiserbesuch im Vatikan

schreibt die offiziöse Nordd. Allg. Ztg.: Der Korrespondent der Times in Rom tritt den aus Paris verbreiteten Nachrichten entgegen, wonach der Besuch Sr. Majestät des Kaisers beim Papste und der dabei entfaltete Glanz bei den Italienern Anstoß erregt habe. Der

Korrespondent erklärt dieser Behauptung gegenüber:

Die italienische Presse schlug mehr Kapital aus dem Pomp, der bei dem kaiserlichen Besuche entfaltet wurde, als aus der Abwesenheit jeglichen Pompes bei dem Besuche des Königs Edward. Die Tribuna und mit ihr fast alle römischen Zeitungen, natürlich mit Ausnahme der Blätter des Vatikan, weisen triumphierend auf das Zeremoniell, welches Kaiser Wilhelm beobachtete, hin und sagen, dadurch sei positiv bewiesen, daß sich der päpstliche Hof voller Freiheit erfreue. Sie brücken sich sehr zu-frieden darüber aus, daß ein solcher Beweis angeht ganz Europas geführt wurde. . . Wenn die Agence Havas' behauptet, der Besuch beim Papste sei der erste offizielle Akt des Kaisers in Rom gewesen, so war sie falsch unterrichtet. Die erste Handlung des Kaisers, die noch dazu die Italiener sehr rührte, war sein sofortiger Besuch im Pantheon und das Niederlegen von Kränzen auf das Grab seines alten Kameraden und Freundes Humbert. In den Trinksprüchen bei dem Bankett wurde nicht direkt auf Österreich-Ungarn angepielt, aber es fanden genügend Anspielungen auf das Bündnis zwischen Deutschland und Italien statt, und dieses Bündnis ist gleichbedeutend mit dem Dreibund. Die Tribuna und andere Zeitungen erblickten in diesen Toakten und überhaupt in dem ganzen Besuche des Kaisers eine neue Bestätigung des Bündnisses und einen neuen Beweis dafür, daß dieses Bündnis dem deutschen und dem italienischen Volke gleich willkommen ist.

Die Agence Havas' hatte sich zur Unterstützung ihrer Behauptung, daß in Rom Verherrlichung herrsche, auf die „Nazione“ berufen. Dazu bemerkt der Vertreter der Times', die „Nazione“ scheine keineswegs den Anschauungen der italienischen Presse Ausdruck gegeben zu haben, denn er könne keine andere Zeitung finden, die die Bemerkungen des genannten römischen Blattes unterstütze. Der Korrespondent des Londoner Organs schließt seine Betrachtungen mit den Worten:

Die allgemeine Übereinstimmung der öffentlichen Meinung, wie sie in den Straßen Roms und auch in den Zeitungen Italiens zum Ausdruck kam, scheint darauf hinzuweisen, daß der deutsche Kaiser sich als ebenso taktvollen wie freundlichen Gast zeigte.

Von Nab und fern.

Eine Majorin als Lebensretterin. Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr am Bande verlieh der Kaiser der auch in Berliner Gesellschaftskreisen wohlbekannten Frau Majorin Elise v. Arnim, geb. Cabanis zu Prenzlau. Die Auszeichnung erfolgte in Anerkennung einer von der Dame ausgeführten gefährlichen Lebensrettung und wurde ihr durch den Landrat v. Winterfeld mit einer ehrenden Ansprache feierlich überreicht, bezw. angebetet.

Vegetarier. Nach Verbüßung einer 26-jährigen Zuchthausstrafe wurde der Arbeiter Bernard infolge eines Gnadenaktes des Kaisers dieser Tage aus der Strafanstalt in GutsMuthaus entlassen. Bernard, welcher Franzose von Geburt ist, war im Jahre 1877 wegen Mordes vom Schwurgericht in Metz zum Tode verurteilt worden, welche Strafe später in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt wurde. Der jetzige kaiserliche Gnadenakt war aus Rom, 3. Mai, datiert.

Absturz vom Dach einer Kirche. Dachbedenmeister Thierich, der mit Arbeiten auf dem Dach der katholischen Kirche in Neustadt-Magdeburg beschäftigt war, stürzte am Montag mittag ab und war auf der Stelle tot. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Einen überraschenden Fang machte am Montag vormittag die Magdeburger Kriminalpolizei. Es gelang ihr, eine jugendliche Einbrecherbande bei frischer Tat zu ertappen. Die Mitglieder derselben — fünf Schulknaben, von denen drei das strafmündige Alter überhaupt noch nicht erreicht haben — „arbeiten“ bereits mit vielem Raffinement und betrieben als Spezialität während der letzten Monate wieder-

holt Einbrüche in Weinkeller, Blindenröhren, Diebstahl von Tauberkugeln. Die hoffnungsvollen Diebstahlsfinden sind geständig und räumen bereits ein, daß sie andern nicht weniger als 12 Briefstempelungen, 28 Kanarienvögel (!) erbeutet und vertauscht haben.

Der juristische Boykott. Ein höchst sonderbar Stückchen juristischer Verzerrtheit finden wir in einem Fachblatt: Eine verschollene Frau allen Aufgebots-Verfahren für tot erklärt worden. Die Verschollene wiederkehrte und das Urteilstück durch Klage anfocht, weil sie noch leben und ihre Identität außer Zweifel sei. Wie das Gericht die Klägerin ab, da die Frau zur Anstellung der Anfechtungsklage herbeizurufen! Die Frau wollte natürlich wieder im Leben leben und aufgenommen werden und verurteilt sie sich bei ihrem Tode beruhigen müßte. jenen sachlichen Grund wollte das Reichsgericht nicht gelten lassen. Zum Glück fand sich hungmeller Grund: die Präkludenz zur Anfechtung. Verschollene war nämlich irrtümlich auf den 12. März 1901, anstatt auf den 12. März 1902, anberaumt worden, getretet einen Tag nicht vorhandenem Tag. Darin lag die Deutsche Juristen-Zeitung' mittelt, das gelegentlich einen Formmangel, den das Gesetz nicht zulasse. Nun darf die Frau „leben“. Wenn es nicht die Deutsche Juristen-Zeitung' erzählte, mißten wir den Fall als schlechten Aprilscherz betrachten.

Selbstmord eines Sekundaners. In der Tage hat sich bei Oberswalbe in der Saale am Wege vom Wasserfall nach Speich der Sekundaner B. vom Gymnasium Prenzlau erschossen. B. ist der Sohn des Kaufmanns B. in Angermünde. Der unglücklichen Tat soll nach der Post in der Nichtverlesung zu suchen sein. Vorher war B. von Prenzlau nach Oberswalbe gekommen und hatte den Revolver bei einem Kaufmann erworben.

Eine große Bauernhochzeit wurde der vergangenen Woche in der Drischau, 700 Familien waren dazu eingeladen, am 15. bis 2000 Gäste gerechnet. Die 2000 Flaschen Wein waren angeschafft und Belegen von Butterbrotten waren 1000 Gramm Fleisch geliefert worden. Ein Butterfisch wurden verzehrt. An zwei Tagen wurde getanzt; die Musik stellten 35 Musiker von der Kapelle des 92. Infanterie-Regiments in Obdenburg. Die Braut, die sehr schön war, hat einen unbedeutenden jungen Mann geheiratet.

Ein Hochföhen der Siegener plöbiete in der Nacht zum Sonntag ein Mann wurde getötet, einer verlegt.

Der bei Ingolheim mit dem Auto verunglückte frühere Weltmeister-Nachfahr in genieur Albert, ist gestorben. Sein Leichnam wurde ins Krankenhaus nach Mainz gebracht.

Schwerer Unglücksfall. In ein Schieferbruch zu Angers stürzte am 10. ein Fahrgast, worin sich 10 Arbeiter befanden, aus einer Höhe von 20 Meter in die Tiefe. sämtliche Insassen wurden schwer verletzt.

Die Verfolgung eines Luftballons Motoren hat am Sonntag wiederum in der Verfolgung durch Motorzweiradfahrer einen Beweis erbracht, daß die wirkliche Verfolgung Ballons in Kriegzeiten praktisch durchführbar ist. Der Ballon landete, er von mehreren Fahrern verfolgt wurde, Berl. Tagebl. zufolge, nach vierstündiger ohne eine Spur von den Verfolgern genommen zu haben, in der Nähe von

Bei Ankunft des Dampfers „M“ in Liverpool wurde an Bord des eine eingehende polizeiliche Untersuchung genommen. Man vermutete, daß der Dampfer, der das Dynamit-Attentat verübt hatte, sich unter den Passagieren befinden würde. Die Untersuchung blieb jedoch erfolglos.

Ein neuer Automobilunfall. Probefahrt für die bevorstehende Fernfahrt Paris-Madrid verunglückte der Wagen Richard Traffiers. Der 55-jährige Aibautte wurde hierbei getötet.

Herzensstürme.

Roman von C. Wild.

Paul küßte liebeswürdig Irma keine Hand, und küßte ihre eine Schmeichelei zu, die sie lachend abwehrte. Aber sie war kokett genug, ihn täglich, stündlich zu kleinen Liebeswürdigkeiten aufzumuntern, die ihrer Eitelkeit viel Vergnügen gewährten. Als Kind schon hatte Irma es trefflich verstanden, Paul zu quälen; jetzt konnte sie es noch besser. Paul fand kaum einige Minuten Zeit, um ab und zu zu Hedda eilen zu können und doch wäre er im Grunde genommen lieber bei dieser geblieben, als den steten Redereien des schönen Mädchens ausgesetzt zu sein, das seine Macht an ihm erprobte. Er nahm zu allerlei Ausreden seine Zuflucht, um vor Irma seine Freundschaft zu Hedda zu verbergen. Es hätte ihm wehe getan, ein spottendes Wort über sie zu hören, vielleicht auch, weil er nicht den Mut besessen hätte, einer böshaften Auslassung tatkräftig entgegenzutreten. Er machte sich oft selbst Vorwürfe wegen der geringen Willenskraft, die er Irma gegenüber entwickelte, aber wenn sie ihre flammenden Augen auf ihn richtete und mit ihrer süßen Stimme lachenden Mundes einen ihrer kindlichen Befehle gab, die ihn zu ihrem Sklaven stempelten, dann konnte er nicht widerstehen, so oft ihm auch dabei Heddas ernste Antlitz vor sichwebte — sie hätte nun und nimmer solche Torheiten von ihm verlangt und wohl ein verächtliches Lächeln für ihn gehabt, wenn sie gesehen hätte, wie willig

er sich dem Joch beugte, das die schöne Irma lachend auf seine Schultern lud.

Die Tage schwanden, Paul mußte an die Rückkehr zur Universität denken, und er tat es diesmal ungerne. Bisweilen überschlich ihn eine trübe Stimmung, die er nicht los werden konnte; wenn er an Ahnungen geglaubt hätte, wäre er vor der Zukunft gebangt haben.

An einem schönen Nachmittag hatte es sich Irma in den Kopf gesetzt, mit mehreren Bekannten einen Ausflug zu unternehmen. Es waren lauter junge Leute, Jugendgepöbel, die sich zusammenfanden und des Scherzens und Lachens wollte es kein Ende nehmen. Mitten im Wald bei einer kleinen, einsamen Wiese machte die muntere Gesellschaft Halt. Unter fröhlichem Geplauder wurden die mitgebrachten Mundvorräte ausgepackt und verzehrt. Dann schlug Irma als Tonangeberin der Gesellschaft ein Spiel vor.

„Spielen wir Haschen,“ sagte sie lachend, „wir wollen sehen, wer der Schnellste unter uns ist.“

In der nächsten Minute schon begann ein tolles Jagen und Treiben auf der sonst so stillen Wiese. Leichtfüßig wie eine Elfe war Irma allen voran. Paul war dicht hinter ihr. Den ganzen Nachmittag schon war er nicht von ihrer Seite gewichen, und jetzt verfolgte er sie mit fliegendem Atem und leuchtenden Blicken. Irma drehte sich halb um und sah ihn kokett an; schon hatte er ihr helles Sommerkleid erfasst, da entriß sie sich ihm wieder und flüchtete ins Gebüsch. Er folgte ihr in einer Hast, als gelte es das höchste Glück zu erjagen — ein

leiser Aufschrei — er hielt die Flüchtige in seinen kräftigen Armen.

Irma hatte den schönen Kopf mit der goldenen Cadenflut herausfordernd zurückgeworfen, ihre dunklen Augen leuchteten wie schwarze Diamanten, zwischen den halbgeöffneten Lippen schimmerten die weißen Zähne hervor. Paul beugte den Kopf tief zu ihrem Gesicht und sah ihr in die spöttisch blizenden Augen.

„Irma!“ sagte er leise, so leise, daß er es kaum selber hören konnte. Sie zuckte fast unmerklich die Schultern.

„Du Tor!“ kam es wie ein Hauch von ihren Lippen. Mehr hätte sie nicht sagen können, denn in demselben Augenblick zog er sie an sich und verschloß ihren Mund mit seinen Küssen. Sie duldete es still, ihre Augen flammten, aber sie erwiderte keine Zärtlichkeit nicht. Endlich, ihn sanft zurückstoßend, machte sie sich von ihm frei. Erötend wie ein Schuljunge, der beim Apfelbiefisch ertappt wird, ließ Paul die schlante Mädchengestalt aus seinen Armen.

„Bist du mir böse?“ flüsterte er zagend. Sie lachte; es war ein helles, verführerisches Lachen, das ihn ganz eigentümlich berührte. „Nun ist's genug des Spiels,“ sagte sie, mutwillig ihre langen Locken schüttelnd. Unbefangen, als sei gar nichts vorgefallen, trat sie zurück in den Kreis der Gesellschaft.

Paul konnte nicht sogleich folgen. In ihm tobte und lärmte es, wie glühende Lava rann das Blut durch seine Adern und färbte ihm die Wangen rot. Er wagte nicht, Irma anzusehen, und als man sich zum Aufbruch rüstete, kam er nur zögernd in ihre Nähe.

Paarweise schritten die jungen Leute den hämmertüftlichen Abend.

Ein sehr unbehagliches Gefühl schlich Paul, als er sah, daß Irma einen Nebenlof vorbeiführen mußte. Er wollte sie herbei rufen, aber Irma wählte, aber Irma gar nicht an. Sie hob ihren Arm über ihr Haupt und zog ihn lustig mit sich fort.

In dem kleinen Vorgarten behagte Irma sich. Sie sah sich um, wie sie den kleinen Mädchens Haus sah Paul. Sie weitem eine hohe, dunkle Mädelche. Sie schien die Näherkommenen nicht kräftigen sondern schnitt emsig die schönsten Mädelchen den Stöcken. So vertieft war sie in ihre Beschäftigung, daß sie erst irrtümlich, als die kleine Gesellschaft sich in ihrer Nähe befand. Eine dunkle Mädelchen schen bleiches Gesicht, als sie Paul unter den Büschen bemerkte. Der junge Mann zu Irma zusammen; ungewiß, ob er grüßen sollte und die Hand an seinen Hut. Da legte sie kleine, weiche Finger fest auf seinen Wangen. „Ah, das Komödiantentun!“ so Irma, in hartem, kaltem Ton, daß es schief kounten, so laut und klar; „nich was zu mir, daß es nicht schon längst unter den rennen Leute gegangen ist.“

Ein dumpfes Stöhnen drang von Irma herüber, gleichsam als Antwort auf ihre Aufpekung des schönen Mädchens. Mit einem kräftigen Ruck hatte Irma von der Hand befreit, die seinen immer fest umklammert hielt, und er lebte gefostet hätte, er mußte den

Jugendverein.

Morgen Sonntag feiert der Verein sein
Frühjahrs-Vergnügen,
 bestehend in Konzert und Ball, im Gasthof zur Sonne.
Anfang 4 Uhr.
 Abmarsch $\frac{1}{2}$ 4 Uhr vom Gasthaus zur Rose.
 Mitglieder, sowie deren Damen und Gäste werden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Theater im Deutschen Hause.

Mittwoch, den 24. Mai, Gastspiel des Bahn'schen (Ramenzer) Stadttheater-Ensembles

„Alt Heidelberg“.

30 Personen. Anfang 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.
 Alles Nähere durch die Zettel. Hochachtungsvoll Die Direktion.

Das diesjährige Pfingstschiessen in Pulsnitz

wird vom 1. bis mit 4. Juni abgehalten.
 Jeden Tag Aus- und Einzug des Schützen-Jäger-Bataillons.
 Alle Festtage früh und nachmittags

Frei-Konzert.

Abends: Illumination des Festplatzes.
 Freunde geselligen Vergnügens von nah und fern werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Schützen-Deputation.

Rudolf Opitz.
 Freitag, den 29. Mai, vormittags 9 Uhr soll die Vergebung der Plätze stattfinden.

Günstige Gelegenheit,

feinen Bedarf in
Manufakturwaren
 vorteilhaft zu decken, bietet sich bei mir, indem ich bis auf weiteres auf einen großen Posten Waren aller Gattungen
10 bis 20 Prozent Rabatt
 auf die bisherigen Preise gewähre, um dieselben zu räumen.
Hermann Schölzel, Bretzig 75.

Zur jetzigen Saison

empfehle ich in großer Auswahl

Herrn- u. Burschen-Anzüge,

sowie

Kinder-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.

Max Hörnig.

Zu Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Festen

empfehle: Kaffeeservice,

ferner Bier-, Wein- und Liqueurservice in prachtvollen Mustern. Bowlen bis zur feinsten mit echt versilberten Beschlägen. Fruchtschalen, Tafelaufsätze, Butterfächer, Menagen in Nickel, wie auch echt versilbert. Komplette Speiseservice von 10 Mark bis 120 Mark. Blumentöpfe, Blumenvasen, Nippes. Ganz besonders großes Lager in Tisch- und Hänge-Lampen, Ampeln, sowie Beleuchtungsartikeln für Gas, elektr. Licht und Petroleum. Großes Lager in Sofa-, Pfeiler- und Trumeaux-Spiegeln mit nur Prima-Gläsern, Diaphanien, Landschafts-, Kaiser- u. Bilder, Haussegen und Rahmen, Gips- und Eisenbeinmassen-Figuren. Leinwands Patent-Kaffeemühlen. Große Auswahl in Nickel- und Kunstgußwaren, als: Schreibzeuge, Rauchservice, Weinfächer, Thermometer usw. Sämtliche Haus- und Küchengeräte: Reib-, Fleischschneide-, Messerputz-Maschinen, Isolier-, Glühstoff-, Nickel- und Messing-Glanzplättchen. Britannia, Alsende, Neusilber- und echt silberne Löffel und Stuis. Küchens-, Tafel- und Taschmesser, Familien-, Tafel- und Dezimalwagen, emaillierte, lackierte und Weißblechwaren.



Nähmaschinen, Waschmaschinen, Triumphwaschmangel, Bringmaschinen, Eisschränke usw. usw.

Warenhaus

Bernh. Schöne, Pulsnitz.

Alle Damen und Herren

die in den Tagen vom
21. Juni bis
13. Juli
Geburtstag

haben, werden behufs Entgegennahme einer interessanten Mitteilung gebeten, per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage an den Verlag „Komet“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.



Produktion
 1894 - 5683 WAGGONS
 1903 - 55,000 =

Färber- u. Druckerverein.

Morgen Sonntag
Partie

nach der Bräusenburg und „Seiter Blid“.
 Abmarsch punkt 1 Uhr vom Vereinslokal.

Mitglieder und deren Damen werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. D. B.



Radfahrerklub

Rödertal Bretzig.

Morgen Sonntag früh $\frac{1}{2}$ 5 Uhr

Klubpartie

nach Grobharthau. Versammlung in der

„Rose“.

Um zahlreiche Beteiligung eruchtet

D. B.

Einigkeit

Hauswalde und Bretzig.

Sonntag den 24. Mai nachm. 5 Uhr

Haupt-Versammlung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht

D. B.

Erbgericht Frankenthal.

Sonntag den 24. Mai

Sommerfest,

sowie von nachmittags 4 Uhr an öffentliche

Ballmusik, wozu freundlichst einladet

Paul Godert.

Gasthof zur Sonne.

Morgen Sonntag

große Schaukelbelustigung,

wozu freundlichst einladet

F. Maaz.

Gasthof zur Linde.

Nächsten Mittwoch

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinestöckel

mit Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Adolf Beeg.

Plüss-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Richten zerbrochener

Gegenstände, bei:

S. Stealich.

Visitenkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Gut Wetterauer Apfelw.

pro Liter oder $\frac{3}{4}$ Liter

50 Pfg.,

empfehlen

F. Gotth. Hor

Neue

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Hermann Schölzel, 75

Perl-Kaffe

Pfund 96 Pfg.,

empfehlen bestens

F. Gotth. Hor

Hohe und niedrige

braune Lederschuh

echt Siege, sowie

Segeltuchschuh

vom kleinsten bis zum größten in großer

Auswahl empfiehlt billigst

Max Büttlich

ff. Schweizerkäs

empfehlen

Max Burthardt,

Delikatessenhandlung, Grobbrörsdorf

Lodenjoppe

für Herren und Burschen,

sowie

Zwirnjoppen

für Herren, Burschen und Kinder

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

Max Hörnig

Achtung

Hierdurch bringe ich mein

Möbellager

als Kleiderschränke, Vertikos, Kommoden, Stühle

usw., zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf

gütige Berücksichtigung.

Ernst Grobe, Tischlermeister

Turnschuhe

in allen Größen hält stets auf Lager

empfehlen

Max Büttlich

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Regentag.

Gehüllt sind Berge, Wald und Tal
In graue Nebelschleier,
Und leise gurgelt über mir
Der alte Wasserspeier.

Das Taubenvolk im Schlage steckt
Die Köpfechen ins Gefieder,
Es hängen triefend am Spalier
Die grünen Ranken nieder.

Gar süße Langeweile liegt
In solchem Sommerregen,
Ich möchte wie ein schläfrig Kind
Mein Herz zur Ruhe legen.

Bajowo.

von Elisabeth Siewert.

(Nachher verb.)

Herr Haugwitz hatte gehört, und seine freie Stirne runzelte sich. Immer und immer mußte solche Plage, die Besitz der großen Wirtschaft mit sich brachte, über ihn hereinbrechen; niemals fühlte er deutlicher, daß seine Natur die eines Gelehrten war. Er hatte einmal am Zusammenhalten und Wehren seiner Güter wenig Interesse, alle Schereyen, die damit zusammenhängen, fielen auf die Nerven, machten ihn schwermütig, also war es die beste Lösung, sie von sich zu lassen. Herr Haugwitz und Viktor trafen auf dem vorigen Vorplatz vor der Hofveranda zusammen. Ersterer war schon dem Bett entfliegen. Während der Volontärszeit von einem Hund über die Felber zurückgekehrt. Es ergab sich, daß der Gutsherr bereits die Sammelgehefte kannte, sich sogar



Auf der Wanderung. Nach dem Gemälde von H. Hartwich.

eine Meinung darüber gebildet hatte; Viktors Schilderung der Angelegenheit ermüdete ihn etwas durch die Gründlichkeit in den Details. Zu des jungen Mannes peinlichem Erstaunen fehlte der gerechte Zorn über die Missetäter fast gänzlich, ebenso der Eifer, völlige Klarheit in die noch nicht ganz klare Geschichte zu bringen.

„Glube hat mir bereits heute früh ein Mägelied über die sechs Sammelgehungen, die da fehlen,“ sagte Herr Haugwitz, mit einer Bewegung seiner schmalen Nechten. „Dumme Geschichte! Ich werde dem Schäfer kündigen. Er ist ein Schweinehund.“

„Und Glube?“ erkundigte sich Viktor. Er sah seinen Prinzipal unentwegt und erwartungsvoll in der Pause an, die nun entstand. „Ich weiß, lieber Wegen, Sie gehören zu der Partei in Bajowo, die dem Glube kein gutes Haar läßt. Gewiß, er hat seine Fehler, er ist nach sich, wie die Leute sagen, aber er ist brauchbar, ein ganz

brauchbarer, intelligenter Kerl, der Glube. Außerdem möchte ich ihn nicht ruinieren, seine Frau ist ein gutes, stilles Weib, bei der Wäsche sehr tüchtig . . .

Auf Viktors Stirn erscheint eine Falte, seine Miene drückt die Nichtbilligung aus, der er keine Worte geben kann. Lediglich aus Rücksicht für seinen Volontär sagt Herr Haugwitz zum Schluß der Unterredung: „Es ist gut, daß den Leuten ein heilsamer Schreck eingejagt ist, sie werden sich etwas mehr im Zaume halten, was Stehlen anbetrifft — stehlen tun sie alle. Glube werde ich wohl auf das Dorfbruch verzeihen, da kann er mal fern von Madrid etwas kleiner werden.“

Es kam aber zu keiner Veränderung in der Wirtschaft. Herr Haugwitz versäumte es, Glube sofort durch eine Verbannung aufs Dorfbruch zu strafen; nachher fand er nicht den Mut, den Ahnungslosen damit zu überraschen. Es blieb also beim alten in Bajowo, der Unterschied gegen früher war nur der, daß Viktor unermüdlich tätig auf dem Platze war. Der Posten, den er sich selbst auferlegt hatte, bot ihm viel Unangenehmes. Immer mußte er der Aufpasser, der Ankläger, der Strenge sein; sein Verhältnis zu Glube gestaltete sich zu einem täglichen Kampf um die Oberherrschafft. Herr Haugwitz gewöhnte sich in der Folge ganz daran, die Wirtschaftslast, den notwendigen Verger mit den unzuverlässigen und verschlagenen Leuten auf seines Volontärs' Schultern abzuwälzen. So bekam dieser immer mehr freie Hand, und doch war es eine schwierige Stellung für ihn. Nur der Gedanke, seiner Geliebten nützlich und nahe zu sein, konnte ihm die Fähigkeit und Energie geben, auszuhalten. Das schlechte Einvernehmen mit seinem Vater dauerte fort; es war jetzt sogar so weit gediehen, daß dieser seinem Sohne das nötige Geld zum Leben verweigerte. Viktor sah sich genötigt, einen Onkel um ein Darlehen anzugehen. Ohne Pension zu zahlen, mochte er nicht in Bajowo sein, da er recht gut wußte, daß Fräulein Garland von diesem Gelde die ganze Wirtschaft erhielt.

Rita nahm nun in gewohnter Uebereinstimmung mit Julie Viktors ganze Bemühungen als etwas selbstverständliches hin. Sie verkehrte heiter und liebenswürdig mit ihm, strahlte ihn mit ihren töricht-süßen Märchenaugen an, wie einen Vasallen. Es kam einem Vasallen zu, einer Prinzessin zu dienen. Im Gegensatz zu ihr waren Fräulein Garland und Selma voll Lob und Anerkennung.

Herr Gamm kam in diesen Winter öfter nach Bajowo, wie man in der Gegend genau wußte, um Julie den Hof zu machen. Tatsächlich beschäftigte er sich mehr mit Selma; sie spielten unermüdlich le tourbillon und die Overture zu „Dichter und Bauer“ vierhändig, auch Walzer von Strauß und Lanner. Es wurde ihnen nicht langweilig, ein Zeichen, daß das gemeinsame Spiel eine geheime Würze enthielt. Sie fanden heraus, daß sie in vielen Dingen ähnlich dachten. Eines Tages war Selma verlobt, ihre Bescheidenheit und häusliche Tugendhaftigkeit hatte den viel begehrten Heiratskandidaten gefesselt.

Rita und Julie staunten. Erste war innerlich sehr erregt, sie wußte nicht recht, aus welchem Grunde. Mit roten Wangen und weit offenen heißen Augen starrte sie das junge Paar an, das so eben aus einem kleinen Zimmerchen neben dem Saal in verlobtem Zustande hervorgetaucht war. Ohne ein Wort herauszubringen, lief sie in ihr Zimmer und setzte sich an das Fenster, die Hände verdringend. Selma verlobt! Eine Flut von Vorstellungen kam über sie. Man hielt es für ein großmächtiges Glück, daß sie sich verlobt hatte; Fräulein Garland, die sie mit Tränen, Umarmungen und Küssen in Empfang genommen hatte, war davon überglücklich, es zu verkünden. Selma nahm diesen bekannnten, dicken, munteren Adalbert Gamm, der sich so gern reden hörte und nie zuhörte, wenn ein anderer etwas sagte, dessen Eltern man kannte, über den man oft gewitzelt hatte. Sie wußte genau, nun kam sie nach Drowfen in das nette weiße Haus mit den vielen niedrigen Stuben. Es war alles so einfach im hellen Sonnenlicht, die Liebesgeschichte ohne Romantik, ohne Rätsel . . .

Rita schüttelte ihren Lockenkopf und seufzt dann. Wie würde es mit ihr werden. Etwas wie Ungeduld und Gram überkommt sie, dann denkt sie an Viktor, mit einem nachsichtigen, lieblichen Lächeln. Der gute Viktor! Er möchte auch gern mit ihr in dem kleinen Zimmerchen neben dem Saal sitzen und dann im verlobten Zustande mit ihr daraus hervorgehen! — In letzter Zeit plagt er sich sehr. Es war kein Schweizer für die Ruhe zu bekommen und die masurenischen Arbeiter hatten Stroh gemaust. Er hatte viel Verger; noch gestern hörte sie ihn laut schelten, und gleich darauf lief er im Trab mit den Speicherschleifeln über den Hof. Der gute Viktor! Daß er sie immer und immer im Herzen trug, war doch ein angenehmes Gefühl, das Gefühl war nicht nur angenehm, sondern warm und etwas prickelnd. Wenn sie ihm abends und morgens die Hand gab, und er umschloß ihre Finger mit so innigem Druck, während sein ernsthafter treuer Blick auf ihr ruhte — das war prickelnd. Rita setzte sich bequemer in den Stuhl und lehnt den Kopf zurück. Bald verschwinden die Gedanken an Viktor, sie machen Träumen Platz — und die haben nichts mit Viktor zu

tun. Julie, die mit einiger Festigkeit die Türe aufmacht, stört sie nicht auf. „Wie findest Du, daß sich Selma mit Adalbert Gamm verlobt hat?“ fragt Rita mit einem Lächeln.

Das große Mädchen sieht verdrießlich aus, auf ihrer gerade weißen Stirn unter dem roten Haarwald zeigen sich kleine Fältchen. „Ich finde es sonderbar — toll finde ich es,“ sagt sie plötzlich und läuft ans Fenster.

Rita lacht schallend auf. — „Ja Du, denke nicht, daß ich dich nicht gemocht hätte, nein — aber — Du hast Viktor, aber ich nicht.“

„Aber Julie, weshalb brauchen wir denn einen zu haben?“ gewohntlich Gesicht zu. „Na, weißt Du, mit dem Tierzähmen und der Eier sischerei und dem Garten und dem Umherstreifen hat man all die Dauer doch nicht genug.“

Rita starrt ihre Schwester mit offenem Munde an. Ist da Gram nicht ein Frevel gegen ihr schönes, freies Leben, was sie da sagt? Nein, sie, Rita braucht nichts anderes. Im Frühjahr wird sie reiten, das ist eine herrliche Aussicht, und weiter will sie nichts. Der Winter berging einformig und doch behaglich in Bajowohwer Pünktlich erschien der Frühling mit warmen Winden und Sonnenhchein, die Winterfaaten sahen stark und grün unter dem schmelzenden Schnee hervor. Der Mai frogte in Blüten. Selma hatte ai Saui Anfang des Monats Hochzeit. Noch waren die Hausgenossen etwasi ermattet von den Anstrengungen, die dieses Zeit und die vorher Stgehende Unruhe mit sich gebracht hatten. Herr Haugwitz hatWas seinen Kredit stark in Anspruch nehmen müssen, um Selma auszuwitstatten; manche notwendige Ausgabe, die die Wirtschaft bedingtenheißte zurückziehen. Die Vorräte der Hauswirtschaft waren ebei; Ms falls arg mitgenommen, Fräulein Garland machte einen ganz es schöpferischen Eindruck. Wäre nicht Viktor da gewesen, ihre treude Hilfe in allen praktischen Nöten, sie hätte sich für die nächstveres Wochen kaum rats gewußt. Den frohen Feiten mußten nän gelwendiger Weise saure Wochen folgen. Die beiden Töchter ließghr die gedrückte Stimmung an sich abgleiten, wie die Enten des fied Wasser von ihrem Gefieder. Sie waren gesund, zu heiter, die Wee Gän gehörte ihnen, besonders wenn sie im Sattel saßen und die Werte, a in Blüten stand. Julie hatte wohl manchmal Anfälle von schlech icher Laune, doch ihrer Schwester sprudelnde Lebensgeister halfen iten.

immer rasch darüber hinweg.

Man saß am Mittagstisch in der Eßstube, in der immer noch der Balken von einer Säule gestützt wurde. Viktor hatte ihm w auf einen Vormittagsritt mitgenommen, in beiden wirkte noch d von Bewegung in der wonnigen Luft nach. Das Mädchen erzählte den i naiver und feuriger Weise von den Erfahrungen und Genüssen, den i ihr das Reiten verschaffte. Viktor hing an ihren Lippen und traen ge den Anblick ihrer glänzenden, reichen Schönheit in sich ein. Durd ih gelangte sie zu diesem Vergnügen, das machte ihn froh, übg beie haupt das Gefühl für ihr Leben, für Bajowo unentbehrlich zu sei mit das war es, was ihn immer wieder stärkte und für seine sonstig ein Stimmernisse entschädigte.

In Bajowo kam der Postbote stets um die Mittagszeit, die an war ein unabwendbares Uebel, denn meistens wurde einer oder blittert andere von der Tafel aufgestöbert. Heute meldete das Stube noch m Mädchen, daß für Herrn von Wegen ein Telegramm da sei, außer, i ein eingeschriebener Brief. Den Rest seiner Wahrheit ließ Vikt Vater stehen, entschuldigte sich bei Herrn Haugwitz und eilte in das Nebenund d haus. Als er den Postboten im Vorflur stehen sah, überkam ih. Ein ein Gefühl des Unbehagens.

Zuerst den Brief, sagte er, sich zusammen nehmend, damit selten si Herz klopfen nicht noch stärker wurde. Ehe er in das Schreien, o sah, blickte er noch durch das Fenster, vor dem ein blühender Fliedl etwo baum seine lila Fülle ausbreitete. Es war die Handschrift seiner, i jüngsten Schwester. Seit einem halben Jahre hatte sie ihm ni gewin geschrieben, ihr letzter Brief hatte atkluge Ermahnungen enthalt sehr was ihn sehr verdrossen.

„Lieber Viktor, wir sind alle sehr kummervoll, da Vater is sch gestern erkrankt ist. Ich melde Dir das und stelle Dir anheude, W ob Du nicht sofort nach Hause kommen möchtest. Vater wüßte, u sicherlich geneigt sein, Dir zu vergeben. Vor etwa einer Stunde wie als er ganz fieberfrei war, sprach er von Dir, ob auch Du nun sch Zimmer bereit wäre, falls Du kämst. Du weißt, daß er sehr n nicht von Dir sprach. Der Arzt sagt, es wäre ein Herznerbsten, i Frampf, jede Aufregung muß von ihm fern gehalten werden. genbli Dein Kommen ihn nun sehr erregen würde? Mutter ist erst, n Vater beschäftigt, ich kann sie nicht fragen. Komm! Es wü sie das Beste sein. Gott verhüte Schlimmes. Agnes.“ ndchen

„Der Arzt gibt keine Hoffnung mehr. Komm!“ Das war rt, w Telegramm. Viktor wurde aschafhl im Gesicht. Er schleppte rd aus zum Sofa und setzte sich schwerfällig hin. Ein heiserer, jamme Weg der Laut kam über seine Lippen. Das war zu hart, zu hden Jul Das hatte er nicht denken können. Derselbe Vater, den er ersie Welt, hatte, der ihm gram war, derselbe Vater lag sterbenskrank er schon in eine

... ringsumher war es hell und öde, wie von Schneelicht so hell: noch soeben das Grün des Gartens, der lustige Fliederbusch in gelbem, war es Winter geworden. Der Himmel sah trostlos das Grün der Bäume verzweifelt. Die Möbel seiner Stube schienen ihn an. Noch vor einer Minute war er in einer blühenden Pflichten gewandert, erfüllt von Hoffnung —

„Mein Gott! Viktor brach zusammen, die Hände vor sein Gesicht schlagend. Er wollte doch seinen Vater verzeihen, bald, bald — aber er wollte nach Moskau reisen, sobald er Nitas Liebe erlangt. Seine Braut hätte ja die Herzen besiegt — es wäre alles gewonnen. Möglich, mit einem Schlage war nun alles vergrößert. Hatte er gestern Eifersucht empfunden, heute Seligkeit. Er trat an Nitas Seite ritt, er sie unter seinem Schutze wußte, jetzt an alles still. Nichts gab es für ihn, als die beiden Blätter auf Tisch und eine Bergelast

... Gram. — — — Viktor befand sich vor Herrn Haugwitz' Türe und klopfte. „Herrn Haugwitz herein!“ — „Mein Vater ist schwer erkrankt, wahrscheinlich schon tot, ich bitte Sie um einen Besuche, damit ich sofort nach Hause reisen kann.“ sagte er mit schleppender, undeutlicher Stimme.

„Was sagen Sie da!“ Herr Haugwitz sah aus tiefer Verlegenheit von seinem Buhlen über. Als er Viktors Veränderung es Gesicht betrachtete, wurde es ihm klar, daß etwas Wichtiges über seinen Volontär nun gebrochen war.

„Ihr Vater ist krank!“ Er schreckte sich und reichte Viktor die Hände hin, sein Stimme war wie ein Schrei. „Es tut mir sehr leid, lieber Herr Haugwitz, ich werde mich sofort nach Hause begeben.“

„Nun, was natürlich auch et- was von dem Zerwürf- nis zwischen dem alten Herrn von Haugwitz und seinem Sohne zu tragen gekommen, doch hatte durch die Gerüchte keine Bedeu- tung, übergelassen. Das Mitge- fühle mit dem jungen Manne schuf ein Gefühl von heimlicher Schuld, die er in irgend einer Weise, die an Viktors Lage hätte, überwinden sollte. Sie sprachen in der Stube noch rasch und abgebrochen über, welche Krankheit Viktor Vater befallen, wie alt er war, und dann nahmen sie Abschied. Einen Moment sahen sich die beiden Männer an, so, als hätten sie den Augenblick festhalten wollen, oder als müßten sie sich etwas sagen, etwas ernstliches. „Sie haben mir treu gedient, ich werde Sie sehr vermissen.“ sagte Herr Haugwitz stöhnend. Nach- dem er schüttelte sie sich die Hände, Viktor sagte etwas von Wut, und daß er vielleicht bald wieder kommen würde.

... Die Damen halten ihr Mittags- schlafchen. Viktor muß das Stubenmädchen an die verschiedenen Sofas führen, um die Damen wissen zu lassen, daß er sie einen Augenblick zu sprechen wünsche. Fräulein Garland erscheint nicht, nichts gutes ahnend, in der Wohnstube. Sie erklärt, daß sie nur ganz ausnahmsweise sich einmal ein Ruhe- stündchen gönne. Als sie von Viktor die traurige Nachricht er- hielt, wird sie ganz kreidig im Gesicht vor Schreck. Was hat das aus Bajowo, was fängt die Familie Haugwitz ohne Herrn Haugwitz an! Das geht ihr durch den Kopf und verlegt sie in einen Zustand der Erstarrung. Für sie existiert nichts anderes in der Welt, als diese Familie, ob der alte Herr von Wegen krank ist, schon tot ist, ist für sie nicht mehr von Belang, als wenn sie in einem Buche läge. Wirklichkeit ist nur das Wohl und Wehe

der Familie, der sie sich ergeben hat. „Sie werden doch wieder kommen?“ fragt sie angstvoll, sich langsam auf einen Rohrstuhl setzend. „Ich kann es nicht sagen, meine nächste Pflicht ist nun die, meiner Mutter beizustehen.“

Fräulein Garland zieht ihr Schnupftuch und fängt an zu schluchzen, Viktor beneidet sie beinahe um diesen gelösten Schmerz. Seine Augen sind trocken wie eine Wüste.

Dann kommt Julie. Sie sagt nicht viel, als sie die Neuigkeit hört, sondern setzt sich phlegmatisch Fräulein Garland gegen- über an den Sofatisch und sieht bald durch das Fenster in den Sonnenschein hinaus, bald auf Viktor, der mitten in der Stube steht. Jeden Augenblick kann nun auch Rita erscheinen.

Viktor ist es sonderbar zu Mut. Er denkt, wenn sie kommt, wird mich der Gram nicht so niederdrücken, meine Bahn wird mir nicht so verzweifelt erscheinen, wenn ich sie sehen werde, weiß ich, warum es so kommen mußte, daß ich nicht anders handeln konnte. Dann wieder befallt ihn Angst: Wenn sie kommt, werde ich völlig in Gram und Reue versinken. Ich bin einer Versuchung unterlegen.

Indessen spricht er mit Fräulein Garland über allerhand äußerliche Dinge, die seine Abreise notwendig macht. Das Stubenmädchen wird beordert, seine Koffer vom Boden zu holen. Eine Kiste für seine Bücher und Bilder, die ein Schloß hatte, ist für Selma verwandt worden, es muß eine andere Kiste in ähnlichem Format ausgesucht werden. Bei diesen Anordnungen für Viktors Abreise erholt sich die Haushälterin etwas, wenigstens momentan betäubt es ihre gänzliche Verwirrung.

„Wollen Sie denn noch zu dem Zuge, der 5 Uhr 40 Minuten geht, zurecht kommen?“ fragte sie, von einem Gang nach dem Boden zurückkehrend.

„Ja, das wollte Viktor, aber seine Koffer, hat er, sollten ihm nachgeschickt werden, er wollte alles packen und bereit stellen.“

„Nun kommt Glube wieder zur Meinherrschaft. Gnad' uns Gott,“ sagt Fräulein Garland, wieder auf dem Rohrstuhl Platz nehmend.

„Herr Haugwitz wird selbst einsehen, daß es mit ihm nicht weiter geht,“ meint Viktor zerstreut, die kleine braune Türe im Auge, die nach dem Schlaf- zimmer führt.

„Niemand wird er das einsehen. Schon aus Eigensinn nicht, und Rita hat den Eigen- sinn geerbt,“ sagt Fräulein Garland erbittert. In dem Augenblick öffnete sich die kleine braune Türe, und Rita tritt in die Wohnstube. Sie trägt eine große gestreifte



Der russische Riese Feodor Machow, der größte Mensch der Erde.

Bluse von verwaschenem blauen Batist, einen weißen schlanken Rock, der ihr sehr lang ist. „Was ist denn heute Nachmittag für ein Aufstand?“ fragt sie, ihre tiefen Mundwinkel in die Höhe ziehend; sie hofft auf irgend etwas Spasshaftes oder Absonderliches, was sich ereignet hat.

„Weißt Du, worum es sich handelt?“ fährt sie Fräulein Garland an, ihre Hand nach Viktor ausstreckend.

„Herr von Wegen reist sofort ab! Er kommt nicht wieder!“ „Ach nein!“ Rita schüttelt ungläubig den Kopf, das Lächeln auf ihren Lippen wird inniger und breiter. „Das ist doch Scherz, nicht?“ fragen ihre Augen. „Denkst Du denn nicht an unsere himmlischen Mütter, an all die reizenden Gemeinlichkeiten! Wo findest Du wieder etwas so königlich Schönes wie in Bajowo!“

(Fortsetzung folgt.)

Der größte Mensch der Erde ist Feodor Machow aus Kustjaki, Gouvernement Witebsk, Rußland, ein Mann von etwa zweiundzwanzig Jahren. Er hat eine Höhe von 288 cm und gehört damit zu den größten Riesen, die überhaupt jemals bekannt gewesen sind. Feodor Machow entstammt einer altrussischen Familie, deren Urnahmen einst aus dem Süden eingewandert sein sollen. Die Eltern des Riesen, ebenso zwei Schwestern und ein Bruder sind völlig normale Alltagsmenschen. Sein Großvater war auffallend groß, wenngleich kein Riese. Größere Exemplare sollen jedoch in früheren Generationen der Familie vorgekommen sein. Um dem Leser einen ungefähren Begriff von den Dimensionen dieses Riesenmenschen zu geben, sei beispielsweise bemerkt, daß die Tischertessenstiefel, die er trägt, und ihn kaum bis zu den Knien reichen, einem gewöhnlichen Sterblichen bis zur Taille gehen und ein zwölfjähriger Knabe es sich in einem solchen Stiefel wie in einem Schilberhufe bequem machen kann, daß ferner der Siegelring, den Machow am rechten Zeigefinger trägt, einen solchen Umfang besitzt, daß man drei aufeinandergelegte Taler durch seine Oeffnung drücken kann. Auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß der Jüngling zu jeder Mahlzeit mindestens drei Pfund Fleisch nebst dem entsprechenden Quantum von Kartoffeln, Gemüse und Brot mit gutem Appetit vertilgt. Machow bezieht von seinem Impresario eine Gage von 5000 Rubel jährlich und überdies freie Beköstigung, Bekleidung und Wohnung für sich und seinen Diener. Man sieht, daß die modernen Riesen viel von der Sage und dem Märchen abgestreift und sich dem modernen Materialismus mehr und mehr zugewendet haben.

◆ Gemeinnütziges. ◆

Sammelleute nach Wildpretart. Eine mürbe, von Haut und Fett befreite Keule wird geklopft und 24 Stunden in saure Milch gelegt. Dann trocknet man sie ab, reibt sie mit Salz ein, legt sie in einen ovalen Brausekessel auf Speckschiben, gibt etwas Wurzelwerk, Zwiebeln, Gewürz, Citronenschale und einige getrocknete Pilze hinzu, gießt so viel Bouillon zu, daß sie drei Viertel davon bedeckt ist und dämpft sie unter öfterem Begießen völlig weich. Dann nimmt man den Deckel ab, setzt die Keule hoch und bräunt sie durch fortgesetztes Uebergießen mit fettem saurem Rahm, wozu man beiläufig einen halben Liter braucht. Die Sauce wird durchgeseiht, der Bratenfond mit etwas heißem Wasser losgekocht und mit der Keule aufgegeben.

Schwedenköse. In ein Liter (oder nach Bedarf) kochendes, schwach gesalzenes Wasser rührt man auf der heißen Platte soviel Weizenmehl, bis man einen glatten Brei erhält, der sich vom Gefäß ablöst, worauf man ihn zum Erkalten in eine Schüssel bringt. Dann rührt man mit dem Löffel Klöße von beliebiger Größe ab und bäckt sie in heißem Schmalz oder in Butter von allen Seiten schön hellbraun. Man kann sie auch sofort nach dem Baden noch mit in wenig Milch zerquirlten Eiern übergießen und noch fünf Minuten lang ins heiße Ofenrohr stellen, bis die Eier halb fest geworden sind.

◆ Lustiges. ◆

Nacht der Gewohnheit. Jurist (der zum ersten Male eine Verteidigungsrede hält, nachdem er sehr lange auf der Hochschule erster Chargierter eines Korps gewesen): „... Und fasse ich alle diese Umstände zusammen: die Jugend des Angeklagten, sein gutes Vorleben, seine aufrichtige Reue, so möchte ich die Herren Geschworenen bitten — (ein Zintenfaß ergreifend) auf das Wohl des Angeklagten einen unkräftigen Salamander zu reiben.“

Höchstes Mißtrauen.

„Ich sage Ihnen, es gibt keine mißtrauischeren Menschen, als den Pulvermann, und den Mißschiner — keiner traut dem andern. Wenn sie auseinandergehen, und sich die Hand gegeben haben — zählt jeder seine Finger nach!“

Ein Präzedenzfall.

„Sagen Sie mal, können Sie mich nicht in Ihrem Klub als Mitglied vorschlagen?“
„Wissen Sie, das ist eine kitzliche Geschichte. Man ist dort sehr diffizil bei Neuaufnahmen.“
„Na — Sie sind doch auch aufgenommen worden.“



Genüßsam.

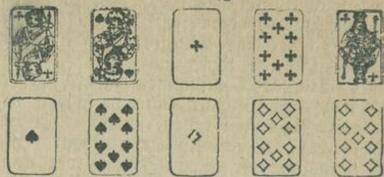
Tochter eines reichen Gutsbesizers: „Nicht wahr, Herr Baron, diese Landluft ist entzückend.“

Ver schuldbeter Verehrer: „Delizios, gnädiges Fräulein — könnte hier nur von Lust und Liebe leben!“

Land und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: C. Schulz, Charlottenburg, Querstraße 37.

◆ Nachtsch. ◆

1. Skatenaufgabe.



Es ist Skat angefangen. Vorhand hat obige Karten aufgenommen und dennoch finden sich noch beendigem Spiel in seinen Stichen 90 Augen weniger als in denen von Mittelhand, obwohl ihm Hinterhand wimmelt, was sie kann. Wie war die übrige Verteilung und das Spiel.

2. Kettenrätsel.

Zwanzig dreifellige Wörter bilden in der Art eine geschlossene Kette, daß die Endsilbe des vorhergehenden Wortes und die Anfangsilbe des folgenden Wortes immer gleich lauten. Die Endsilbe des zwanzigsten Wortes stimmt dann wieder mit der Anfangsilbe des ersten überein. Das erste Wort lautet: Afrika. Durch die weiteren Wörter wird folgendes bezeichnet: 2. ein Gefäß, 3. ein Staat der nordamerikanischen Union, 4. ein mythischer Vater ewig unglücklicher Töchter, 5. eine große deutsche Insel, 6. ein Eingang für die Gläubigen, 7. ein Schutzmittel in allerlei Gefahren, 8. ein deutscher Oberbefehlshaber des Krieges 1870/71, 9. eine im Odenwald mehrfach vertretene Naturmerkwürdigkeit, 10. eine Hauptquelle der Wolkenbildung, 11. ein spanischer Staatsmann, 12. Edelsteine in Südeuropa, 13. ein Teil von Westrußland, 14. ein unglücklicher Sproß des Hohenstaufengeschlechts, 15. ein hochgelegener Ort im Thüringerwalde, 16. eine Hofcharge, 17. eine fortgeplante Schwingung, 18. griechische Stadt, bekannt durch den Seeieg der abendländischen Flotte über die Türkei, 19. Stadt am Tajo, 20. ein geneuesches Adelsgeschlecht. Welches sind diese Wörter?

3. Buchstabenrätsel.

Zwar bin ich nur recht klein geschaffen,
Doch sind gefürchtet meine Waffen.
Ein t süß an! — Den wackren Söhnen
Des Mars befehl ich dann in Tönen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Sieh die wie die a Rumisbrot esse tu, a Paes, a Rehrata, in a Maß a no.
2. De Carli, Armada, Spiritus, Parade, Devonport, Salzweck, Cerberus, Appenzel, Degius, Verona, Falke. — Carl Maria von Weber — in a Präziosa.
3. Wäse, Wäse.

Das erste Mittagessen.

Junger Ehemann: „Aber sage mir doch, mein Herzchen, was hat denn dieser Kostbarer Wäse für einen eigentümlichen Geruch?“
Junge Frau (ängstlich): „Das begreife ich wirklich nicht, ich habe doch selbst die Zwiebeln, um ihnen den widerwärtigen Wäse Geruch zu nehmen, mit Eau de Cologne abgebrüht!“

Auch ein Milderungsgrund.

Richter: „Sie haben gehört, daß der Herr Staatsanwalt hat drei Jahre Gefängnis beantragt, haben Sie noch etwas anzuführen, was etwa Ihre Strafe mildern könnte?“
Angeklagter: „Ja, ich habe mir einen neuen Anzug machen lassen, und der wird in drei Jahren ja ganz unmodern.“

Ein Massenmörder.

Förster (zum Apotheker, der bisweilen auch Weidmann ist): „Na, Doktor, gehen Sie morgen mit auf die Jagd?“
Apotheker: „Nein, morgen bleibe ich zu Haus und drehe Pillen.“
Förster: „Da haben Sie nicht; damit machen Sie auch mehr tot!“